



Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Bereich monatlich 1.30 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 59 bei der Oberamtspostkasse Reutlingen Zweigstelle Wildbad. — Bankkonto: Enztalbank S. B. & Co., Wildbad; Württembergischer Gewerbebank Filiale Wildbad. — Postfachkonto 29174 Stuttgart. Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt die einseitige 16 mm breite Zeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 2 Pf.; im Amtsblatt die 20 mm breite Zeile 15 Pf. — Rabatt nach vorhergelebener Takt. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontostellen aber wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg. Druck, Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 26, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

# Appell Dr. Göbbels

vor Hunderttausenden in Berlin

Berlin, 14. Aug. In seiner großen Rede im Stadion Neutölln führte Reichsminister Dr. Göbbels aus:

Als der nunmehr verblichene Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, am 30. Januar 1933 den Führer in die Macht berief, brach damit für Deutschland ein neues Zeitalter an. Hindenburg selbst aber wurde zum Schirmherrn der deutschen Revolution. Der Führer hatte seinen großen väterlichen Freund gefunden. In allen Anfeindungen, denen seit dem 30. Januar Deutschland ausgesetzt war blieb der greise Reichspräsident und Feldmarschall treu und unbeirrt und hielt zur nationalsozialistischen Bewegung, so wie wir Nationalsozialisten zu ihm gehalten haben.

Selbst ein wunderbares Zeichen ist es für dieses neu erwachte Deutschland, daß Verrat und Treubruch im eigenen Lager nicht etwa zum Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes, sondern vielmehr zur Festigung und Stärkung der Autorität des Führers führten. (Lauter Beifall.) Und wie beredt spricht es für die Treue, die der Reichspräsident und Generalfeldmarschall dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung hielt, daß er sich auch jetzt nicht beirren ließ, sondern unerschütterlich zur deutschen Revolution und zu ihren faktischen politischen Ergebnissen stand und stehen blieb. Der Führer hat ihm seine Treue auf das wunderbarste gelohnt und es ist wohl die schönste Genugtuung für den sterbenden Riesen gewesen, zu wissen, daß in allen Wirrnissen der Zeitläufe die ruhm- und traditionsbedeckte deutsche Armee unangestastet blieb, daß er also diese Armee als das heiligste Unterpfand deutscher Zukunft getroßt und ohne Sorge in die Hände des Führers legen konnte, als er seine Augen für immer schloß.

Die Emigrantepresse hatte auf die Stunde des Heimanges des Feldmarschalls ihre große Hoffnung gesetzt. Schon seit langem munterte sie, wenn Hindenburg sterbe, dann werde die große, lebensbedrohende Krise über das Regime des Nationalsozialismus hereinbrechen. Sie legte alle ihre Hoffnungen auf den Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung, den sie mit dem Heimgang Hindenburgs für unabwendbar hielt. Wie ehe- dem im Innern, so heute von außen her setzten unsere Gegner ihre vergeblichen Hoffnungen immer wieder auf die Uneinigkeit der nationalsozialistischen Führerschaft. Da kann man nur sagen: Sie kennen uns schlecht! Denn was im Kampf geworden ist, das wird im Sieg zusammenhalten. Die Aufgaben, die wir zu lösen haben, sind so groß und verpflichtend, daß wir jedenfalls nicht Lust haben, unsere innere Kraft durch Streitigkeiten und Zwist zu lähmen. Die Reaktion ist auf dem Anmarsch! So meinten die sogenannten Weltblätter Prag, Paris und Londons. Deutschland steht vor dem inneren Zusammenbruch und das Ende wird der Bolschewismus sein! (Stürmische Heiterkeit.) Der Wunsch war der Vater des Gedankens. In Deutschland kennt man den Bolschewismus nur noch vom Hörensagen. (Heiterkeit und Beifall.) Er ist eine Legende geworden, und auch zu hoffen, daß das System der Parteien wiederkehren könnte, das ist eine Fehlspekulation, die höchstens Rückschlüsse auf den Mangel an Intelligenz bei denen zuläßt, die sie anstellen. (Stürmische Händeklatschen.)

Wenn sich jedoch eine Zeitung des Auslandes dazu hinreißen läßt, im Ernst zu behaupten, daß Hindenburg eigentlich schon 24 Stunden eher gestorben sei (lebhafter Rufe: Pfui!), daß die Regierung aber nicht gewagt habe, das dem Volke mitzuteilen, da sie nicht wußte, was werden sollte (Lachen und Pfui-Rufe), so kann ich nur sagen: Das deutsche Volk hat für diese Art von Brennensvergiftung nur Empörung und Verachtung übrig! (Bravo und Händeklatschen.) Auch in diesem Falle hat die Auslandspresse alles prophezeit, was unmöglich war, aber keine Zeitung ist auf den Gedanken gekommen, das Einzige, was möglich, wahrscheinlich und natürlich erschien, zu sagen. Denn das ist wahr, was wirklich geschehen ist; das Kabinett sah schon in der Stunde, als nach menschlichem Ermessen das Leben Hindenburgs zu Ende gehen mußte, den Entschluß, die ganze Macht, die ganze Führung und die ganze Verantwortung dem Führer zu übertragen. (Stürmischer Beifall.) Das hatte auch jeder im Volke so erwartet. Wenn die sonst so klugen Herren Auslandsjournalisten sich nur die Mühe gemacht hätten, einen Straßenseher oder einen Maschinenkloster, eine Hausfrau, einen Arbeiter oder einen Bauern zu fragen: Was glaubt ihr, was kommen wird, wenn Hindenburg stirbt?, sie hätten diese Antwort erhalten! (Stürmischer Beifall.)

Als nun durchsickerte, daß diese Lösung auch geplant sei, erlärte die Auslandspresse: Das wird die Reichswehr sich nicht gefallen lassen! (Lachen.) Einige Stunden später war die Reichswehr schon auf den Führer vereidigt! (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Auslandspresse erklärte: Wertwärtigerweise hat niemand widerstrebt, den Eid abzulegen. Dann wieder erklärte sie: Das ist ein Putsch von oben, das Volk wird nicht mehr befragt, das riskieren die Nationalsozialisten nicht mehr, denn sie wissen, daß das Volk ihnen eine abschlägige Antwort geben würde. Kaum aber liefen diese Telegramme aus Berlin in den Hauptstädten des Auslandes durch die Rotationsmaschinen, da wurde in Deutschland schon verkündet, daß der Führer gewünscht hatte, daß das Volk diesen Beschluß des Reichssta-

## Tagespiegel.

Ferr von Papen hat am Dienstag die Reise nach Wien angetreten und unterwegs mit dem Führer auf dem Ober-Isarberg eine Unterredung gehabt.

Die Deutsche Front in Saarbrücken hat die Landesratsführung verlassen als Protest gegen die geduldeten Angriffe auf Hindenburg und Hitler.

Die großzügige Volksaufklärung für die Abstimmung am Sonntag hat zahlreiche führende Persönlichkeiten im Reich als Redner bei Massentandgebungen auf den Plan gerufen.

Für Württemberg, Baden und die Pfalz spricht am Mittwoch abend Reichsminister Darre von Stuttgart aus.

In Irland kam es zu einer Bauernrevolte bei einer Verstärkung in Corl, wobei es einen Toten und sieben Verletzte gab.

In Wien wird der Prozeß wegen des Ueberfalls auf die Kavag verhandelt, bei dem es am 25. Juli vier Tote gab.

In einer Kaligrube bei Ensisheim (Elsas) gab es durch Kurzschluß eine Explosion. Neun Bergarbeiter wurden getötet, drei verletzt.

netts noch einmal durch sein in gemeiner Wahl abgegebenes Ja-Wort bestätigen sollte. Damit hat der Führer sein vor einigen Monaten gegebenes Versprechen, in jedem Jahre mindestens einmal das Volk zu befragen, schneller als alle das glauben wollten, wahrgemacht.

Gewiß verkörpern wir eine Regierung der Autorität. Aber wir sind der Ueberzeugung, daß Autorität nicht auf Kanonen und Maschinengewehren, sondern auf der Gefolgschaft des Volkes beruht (Bravo und Händeklatschen) und daß man die Gefolgschaft des Volkes nicht erzwingen kann, sondern daß man sie sich erarbeiten und erkämpfen muß, und daß ein Volk einer Regierung oder einem Manne bedingungslos Gefolgschaft leisten wird, wenn es die Ueberzeugung hat, daß diese Regierung den richtigen Weg geht und dem Volke zu helfen entschlossen ist. (Lebhafte Beifall.) Das Volk erwartet keine Wunder. Es wird in seinem Alltagsleben jeden Tag davon überzeugt, daß jeder Erfolg durch Arbeit erkämpft werden muß. Das Volk will nur, daß es anständig regiert wird und daß eine Regierung ihre ganze Kraft dem Volke widmet, daß sie arbeitet, daß sie Wege sucht. Und wenn es diese Ueberzeugung hat, vor allem das deutsche Volk, dann läßt es sich auch in der Treue zu dieser Regierung oder zu diesem Manne niemals beirren. (Bravo und Händeklatschen) und Gefahren, die dann aufstehen, werden die Kraft des Volkes nicht schwächen, sondern stählen.

Nun wird es in Deutschland Menschen geben, die sagen: Diese Wahl ist eigentlich überflüssig; denn daß wir zum Führer stehen, das weiß in Deutschland ein jedes Kind. In Deutschland, aber nicht im Ausland! Denn die damals bei Nacht und Dunkel über die Grenze geflohenen deutschen Emigranten haben nichts unversucht gelassen, dem Auslande klarzumachen, daß in Deutschland nur Terror, Gewalt und Willkür herrschten. Gewiß sind wir alle blind davon überzeugt, daß die ganze Nation dem Führer ihr Ja-Wort geben wird (Beifall und Händeklatschen), aber ebenso sind wir davon überzeugt, daß es dabei auf jede Stimme ankommt. Wir brauchen der Wahl vom 12. November gegenüber auch nur eine Stimme zu verlieren, und schon würde das Ausland erleichtert aufatmen und sagen: „Na, eine Stimme ist es schon weniger geworden.“ (Heiterkeit.) Etwas über 40 Millionen Stimmen waren es, wenn wir also noch 40 Millionen Jahre warten, dann wird der Nationalsozialismus nach dem Gelehen der Arithmetik verschwinden sein! (Stürmische Heiterkeit.) Wir müssen nicht nur einig sein, wir müssen der Welt auch zeigen, daß wir einig sind. Wie gerne sähen es unsere Gegner, vor allem die aus Deutschland geflohenen Emigranten, daß das nationalsozialistische Regime Abbruch erlitt. Die Freunde wollen wir ihnen nicht machen. Sie sollen einsehen lernen, daß ihre Emigration eine Einrichtung auf Dauer, nicht auf Zeit ist. (Bravo und Händeklatschen.)

Der 19. August muß der Welt ein Beispiel deutscher Geschlossenheit und Einheit geben, wie der 12. November des vergangenen Jahres; denn es gilt, die Welt davon zu überzeugen, daß das nationalsozialistische Regime fest und unerschütterlich steht und daß alle Hoffnungen auf seinen Zusammenbruch Fehlspekulationen sind.

Das weiß auch heute in Deutschland jeder Mann, daß nur der sein Volk nach außen vertreten kann, der es im Innern hinter sich weiß. Die schwierigen Probleme, die wir mit der Welt auszumachen haben, Fragen des Exports, der Devisenknappheit oder gar der Abrüstung, sie alle können niemals von einem uneinigen Volke gelöst werden. Sie werden nur gelöst von einem Mann, der das Recht hat, im Namen der gan-

zen Nation zu sprechen. (Beifall.) Die Welt soll wissen, daß Adolf Hitler wirklich der unumschränkte Führer der deutschen Nation ist. (Beifall.)

Es kamen Auslandsjournalisten zu mir, die mich erstaunt fragten: Warum gerade Hitler? (Heiterkeit.) Ich gab ihnen die Antwort: Nennen Sie mir an seiner Stelle einen anderen! Sie zählten Fürstlichkeiten auf, von denen ich geglaubt hatte, daß sie bereits gestorben seien. (Stürmische Heiterkeit.) Wie verkennen sie das deutsche Volk! Das deutsche Volk baut auf die Leistung, es ist der Ueberzeugung: der Beste muß führen, und es hat sich angewöhnt, den Besten nicht nach seinen Worten, sondern nach seinen Taten zu finden. (Beifall.) Deshalb ist der Führer auch der einzige, der diese Nation der Welt gegenüber vertreten kann. Es gibt keine anderen. (Beifall.) Es gibt keinen Kaiser, keinen König und keinen ehemaligen Parteilführer, der auch nur annähernd ein gleiches von sich behaupten könnte. (Bravo und Händeklatschen.) Der Führer findet Zustimmung bei jedermann, bei hoch und niedrig, bei arm und reich, bei Arbeitern, Bauern, Unternehmern, bei Bürgern und Soldaten. Es gibt niemand im Lande, der sich dem faszinierenden Eindruck dieser einzigartigen Persönlichkeit widersetzen könnte. Man kann von ihm wirklich sagen: Hinter ihm marschiert das ganze Volk. Darum gibt es im ganzen Volke auch nur ein Ja.

Wenn wir heute das Leben des Führers überblicken, so müssen wir erschauernd feststellen, es gibt keine fast märchenhaft anmutende politische Laufbahn, als, was man in der unerbörten harten und mitleidlosen Zeit eigentlich gar nicht mehr für möglich gehalten hätte, daß ein unbekannter Sohn des Volkes sich bis an die oberste Spitze des Reiches emporarbeitet und vom ganzen Volke in all seinen Schichten und Ständen getragen wird. (Beifall.) Das hat es in Deutschland noch nie gegeben. Es gab große Fürsten, Kaiser und Könige, aber sie waren auf dem Thron geboren. Hier steigt ein Sohn des Volkes über sich selbst empor und niemand hilft ihm als nur er selber und die Gnade des Schicksals.

Der Führer wird das bleiben, was er war. (Lebhafte Beifall.) Er hat sich, seitdem er die Verantwortung trägt, nicht geändert, es sei denn, daß nur sein Gesicht ernster und gehaltenem gemordet ist. Er behängt sich nicht mit Pomp und Prunk von Sternen, Orden und Uniformen (minutenlanges stürmisches Beifall). Er tritt heute vor das Volk wie seither, als er noch um die Nacht kämpfte, einfach und deshalb eben groß. Er braucht sich nicht durch sein Auftreten von den anderen abzuheben; denn ihn kennt jedermann; so hat das Volk ihn liebgewonnen. (Beifall.) Denn das Volk will nicht nur zu seinem Führer emporblicken, es will ihn auch mitten unter sich wissen und hin und wieder auch sehen, daß er zum Volke gehört und des Volkes bleiben will. (Bravo.) Der Führer denkt nur an uns. Er ist keiner Kapitalistenclique hörig. Er braucht nicht zu den Bank- oder Börsen- oder Bergwerksbaronen oder zu den Seidenindustriellen zu horchen, wie der Wind geht. (Heiterkeit und Beifall.) Sein Tagewerk beginnt nicht mit der Frage: Was sagen die Konzerne, was die Truste, wie ist die Stimmung an der Börse, was sagt die Dresdener Bank, was sagt die Deutsche Bank, was sagt die Diskonto-Gesellschaft?, um danach sein Tagewerk einzurichten. Jetzt ist es umgekehrt. Die Banken und Börsen, die Konzerne und Truste fragen vielmehr: „Was tut Hitler?“ (Bravo und Händeklatschen.)

Der Führer hat die ganze Leidenszeit unseres Volkes mitgemacht. Er kennt das alte Deutschland, denn er hat unter dem alten Deutschland angefangen. Er kennt die Größe, die das deutsche Volk im Kriege bewiesen hat, denn er hat in seinem Heer gekämpft. Er hat sich nicht, als die Revolution hereinbrach, auf den bequemen Boden der Tatsachen gestellt, er hat der Novemberrevolution den Kampf bis zur Vernichtung angefangen und ihn bis zum siegreichen Ende geführt. (Lebhafte Beifall.) Am 30. Januar 1933 begann er dann den Aufbau der Nation. In einem atemraubenden Tempo wurden die großen Aufgaben in Angriff genommen, die Parteien weggesetzt, der Parlamentarismus beseitigt, die großen Schäden unseres nationalen Lebens nach und nach abgestellt. Eine großzügige und auf weite Sicht eingestellte Reorganisation des deutschen Bauerntums trat ein; die Arbeitslosigkeit wurde nach und nach bezwungen, und zwar nicht durch Gewalttaten, sondern durch eine organische Gesundungstut.

Mehr als er versprochen, hat er gehalten. Vier Jahre Zeit bedang er sich aus, um seine ersten Erfolge vorweisen zu können. Nach knapp anderthalb Jahren steht er als Einzelmensch, als Mann auf sich selbst gestellt, vor der Nation und fordert sie zum Ja-Wort auf.

Dieser Mann konnte es auch wagen, der Welt die unabhängigen Lebensrechte seines Volkes abzutrotzen. Er hatte keine Waffen, keine Kanonen und Flugzeuggeschwader, und trotzdem hat er das getan, was die vorangegangenen Regierungen für unmöglich erklärt hatten. Er hat der Welt gesagt: „Ohne Ehre und Gleichberechtigung werdet Ihr uns an Euerm Konferenztisch nicht mehr wiedersehen.“ (Stürmischer Beifall.) Er hat das getan, ohne die Gefahr eines neuen Krie-

ges heraufzubeschwören. Denn das ist das wunderbare, daß er vor der Welt die vitalen nationalen Lebensrechte seines Volkes mit Nachdruck vertritt, ohne daß die Welt leugnen konnte, daß er im sichersten Garant des europäischen Friedens geworden ist.

Ich frage euch nun, Männer und Frauen: Was anders wäre denkbar, als daß Hitler die Gesamtführung des Reiches und Volkes übernimmt? Und ich bin der Überzeugung, daß ihr alle, daß die ganze Nation auf diese Frage antwortet:

Das Volk will es so!

(Stürmischer, anhaltender Beifall.) Das Volk will es so, daß einer seinen Willen und sein Lebensrecht vor der Welt vertritt. Das Volk hat keine Sehnsucht nach der Rückkehr der Parteien oder des Parlamentarismus. Es will nicht, daß die Horden des Volkshewismus jemals wieder durch die Straßen der Großstädte ziehen. Es will nicht, daß Unordnung, Anziedeln und Bürgerkrieg wieder Einkehr halten, das Volk will, daß der Zustand der Stabilität und inneren Festigkeit erhalten bleibt. Und so nur geht ein Jahrtausende alter Traum der deutschen Geschichte in Erfüllung. Wir waren niemals ein Volk, wir waren immer aufgespalten in Gruppen; einmal hießen sie Katholiken oder Protestanten, das anderemal Süddeutsche oder Preußen, das drittemal Proletarier oder Bourgeois. Was 2000 Jahre nicht möglich war, nämlich aus Katholiken und Protestanten, Süddeutschen und Preußen, Proletariern und Bourgeois ein Volk zu schmieden — der Führer hat es vollbracht. (Stürmischer Beifall.) Er hat damit das Anrecht erworben, Partei, Armee und Volk in seiner Hand zu vereinen. (Zustimmung.) Und daß dieser Vereinigungsprozeß nun der Welt gegenüber in einer nie gesehenen Demonstration der Geschlossenheit und der Wucht und eines zähen Trohens der Unbill des Schicksals vor sich geht, das ist jedermanns Sache. Das muß sich jedermann zur Ehre machen, mit dafür zu sorgen, daß am 19. August niemand an der Wahlurne fehlt, daß wir hier eine Demonstration unseres nationalen Lebenswillens vor der Welt vollziehen, vor der die Welt einfach in Schweigen versinken muß. (Stürmischer Beifall.)

Gleich nachdem wir die Macht antraten, haben wir unter Leitung des Führers mit dem Aufbauwerk begonnen. Ich vermute euch, Männer und Frauen, kein Geheimnis, wenn ich sage, daß dieser Aufbau schwer und opferreich gewesen ist; denn ihr selbst habt an den schweren Opfern dieses Aufbaues Anteil gehabt. Aber ihr werdet auch nicht behaupten wollen, daß der Führer oder seine Regierung sich diesen Opfern entzogen hätten. Sie haben mit euch gearbeitet, sich gekümmert, die Nächte zu Tagen gemacht und sind nicht müde geworden in der Fürsorge für das Volk. Sie haben den Mut gehabt, neue Wege zu beschreiten, haben auch Unpopuläres getan, denn sie wußten, daß es notwendig war und in allen Krisen und Gefahren dem Führer die Treue gehalten. Das können wir heute sagen: Was ihr um den Führer seht, ist wirklich eine Verschönerung der neuen Idee, und nie wird es einen geben, der aus dieser Verschönerung ausbricht. Wir sind im Kampfe groß geworden und im Kampfe an die Macht gekommen. Wir werden die Macht behalten, um mit dem Führer Deutschland einer neuen Zukunft entgegenzuführen.

In allen Krisen und Erschütterungen, an denen unsere Parteigeschichte so unendlich reich ist, hat der Führer standgehalten, hat er Charakter bewiesen, ist er aufrecht und gerade geblieben, ist ohne nach links oder rechts zu sehen, seinen Weg gegangen. In den letzten Monaten vor der Machtübernahme hat er die Partei ein letztesmal emporgeschoben und sie dann im Schein der Sackeln und unter dem Klang der Trommeln, Pfeifen und Trompeten in die Macht geführt.

Millionen haben nach dem 30. Juni d. J., da der Führer die schwersten Tage seines Lebens überleben mußte, voll darger Sorge auf ihn geschaut oder vielleicht gefürchtet, daß er unter der Last von Treuloseit, Enttäuschung und Verrat innerlich zusammenbrechen würde. Und sie haben nichts anderes als einen Mann sein Wert, das ihm das Schicksal aufgegeben hatte, fortzusetzen, und höchstens, daß seine Gesichtszüge ernster wurden. Von alten Kampfgenossen mußte er sich trennen, und er bedeckte ihre Verbrechen nicht mit dem Mantel der Liebe zu, sondern machte das wahr, was das Volk für rechtens hielt, daß man, wenn man einen laufen lassen will, höchstens den Kleinen laufen lassen, den Großen aber hängen soll. (Stürmische Zustimmung.)

Was ist alles in diesen letzten sechs Wochen über den Führer heringebrochen! Und wie ehern, fest und in sich selbst ruhend ist er geblieben. Ist es zu viel, wenn wir, die wir um ihn stehen, nun vom Volk verlangen, daß es das Vertrauen, das der Führer ihm entgegenbringt, mit demselben Vertrauen be-  
lohnt? (Stürmischer Beifall.) Im Vertrauen auf ihn hat das deutsche Volk im Zeichen seiner Wiedergeburt die Macht für die nationalsozialistische Bewegung erobert. Im Vertrauen auf ihn sind 400 der jungen Männer in den Tod hineingegangen und haben zehntausende Wunden und Verletzungen davongetragen. Im Vertrauen auf ihn hat eine ganze Nation mit dem Aufbau begonnen. Man sage mir nicht, das hätten auch andere Regierungen tun können! Nein! Selbst wenn sie Ideen gehabt hätten, sie hätten im Volk nicht die Vertrauensbasis gefunden, die nötig ist, um ein so grandioses Aufbauwerk anzugreifen und durchzuführen.

Gewiß, die Herren von der Auslandspresse mögen recht haben: Es wird in Deutschland nicht mehr so viel gefeiert und Hurra gerufen. Der Kampf der ersten Wochen ist einer neuen Sachlichkeit gewichen, aber diese neue Sachlichkeit ist von demselben Ernst und demselben Idealismus erfüllt, die damals den Kampf erfüllten. Dieses Volk hat gelernt, sich mit dem Leben abzumühen. So wie der Führer uns Beispiel war im Kampf, in der Festigkeit und in der Arbeit, so hat die Nation diesem Beispiel nachgeeifert. Er braucht nicht zu trommeln, zu werben und zu agitieren. Wir wissen es alle: Er wird sein Volk, Mann für Mann und Frau für Frau, am 19. August an der Wahlurne sehen, jedermann wird ihm sein heiliges und unerschütterliches Ja-Wort geben und ihm Treue und Gefolgschaft geloben für die Lösung der schweren Probleme, die uns in der Zukunft noch vorbehalten bleiben.

Lassen Sie mich, Männer und Frauen, zum Schluß ein persönliches Bekenntnis zum Führer ablegen. Seit zwölf Jahren habe ich das Glück, bei ihm zu sein. Ich sah ihn im Sieg und ich sah ihn in der Niederlage. Ich sah ihn, wenn er vom Unglück, und ich sah ihn, wenn er vom Glück verfolgt war. So wie er war an dem Tage, an dem ich ihn zum erstenmal sah, so ist er bis zum heutigen Tage geblieben. Und ich glaube, ich könnte mein Wort darauf geben, daß er sich bis zu seinem Ende nicht ändern wird, weil er sich nicht ändern kann. (Stürmischer Beifall.) Er ist heute, was er war, und er wird bleiben, was er ist: ein ganzer Mann, ein Mann, zu dem das Volk mit Liebe, Vertrauen und Ehrfurcht emporblicken kann. (Beifall.)

Ist es nicht etwas Wunderbares, daß wir unter und über uns einen Menschen wissen, lebendig aus Fleisch und Blut, der weder Familie, noch Frau, noch Kinder besitzt, der keine persönlichen Ansprüche an das Glück stellt, der fast bedürfnislos lebt, der nicht raucht, nicht trinkt, kein Fleisch isst, der nur ein Ziel kennt: „Mein Volk“ (brausender Beifall) und der jede Kraft auf das Glück seines Volkes verwendet. Man hätte annehmen können, er wäre nach den furchtbaren Ereignissen vom 30. Juni zum Menschenhaßer geworden. Seine Antwort auf den Treubruch war nur, daß er sein Volk mit noch größerer Liebe und noch größerem Vertrauen umging. Ist es nicht ein Beweis seines grenzenlosen Vertrauens, daß er noch nicht zwei Monate nach dem 30. Juni das Volk wieder an die Wahlurne ruft, um ihm Gelegenheit zu geben, zu seiner Person und zu seiner Politik mit Ja oder Nein Stellung zu nehmen? Gewiß, heute sieht sich das Volk der deutschen Wiederauferstehung einfach und leicht an, aber es müßte ja schließlich einer kommen, der die Wege wies, der die Grenzen setzte und die Gehege aufstellte. Was wäre Deutschland ohne ihn?

Man hat mir in diesen Tagen in einer wunderbaren Formulierung einen Gegenstand aufgewiesen, den Sie morgen oder übermorgen an den Platsfäden wiederfinden werden:

1,5 Millionen Kilometer fuhr der Führer in zwölf Jahren im Flugzeug, Auto oder Eisenbahn für die Wiederauferstehung des deutschen Volkes — 500 oder 1000 Meter sollst Du zur Wahlurne gehen, um ihm dafür zu danken. (Donnernder Beifall.) Ich glaube, es gibt in Deutschland niemanden, der sich dieser Pflicht entziehen möchte. Die ganze Nation wird aufstehen und ihm ihr millionenfaches Ja entgegenrufen. In seine Hand wird sich Schicksal und Zukunft des Reiches legen und am Abend des 19. August, wie nie in vergangenen Zeiten, mit Jubel und Begeisterung das Lied singen, das in den Zeiten der Opposition so oft unser Kampf- und Truggelang gewesen ist:

„Im Volke geboren, erstand uns ein Führer,  
Gab Glauben und Hoffnung an Deutschland uns wieder!“

## Zur Volksabstimmung Walter Schuhmann an die deutschen Arbeiter

NSD. Der Reichsobmann der NSD., Staatsrat Walter Schuhmann, NSD., Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, erläßt folgenden Aufruf zur Volksabstimmung am 19. August:

Deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust!

Deutsche Volksgenossen!

Männer und Frauen! Jungarbeiter!

Wieder werden wir an die Wahlurnen gerufen. In einer großen Volksabstimmung wird das deutsche Volk am 19. August 1934 vor aller Welt dem Gesetz zustimmen, nach welchem der Führer Adolf Hitler die Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten zugleich ausüben soll. In freier Willensbestimmung, in geheimer Wahl, im sicheren Schutz der Wahlfreiheit soll unser aller „Ja“ bekunden, daß der Führer und das werktätige Deutschland untrennbar zusammengehören, daß Adolf Hitler und seine deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust eins sind, daß er und wir alle, Männer und Frauen, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aller Stände und Berufe auf Geheiß und Vererb einander die Treue halten.

Unser „Ja“ soll bekunden, daß Adolf Hitler Deutschlands Führer ist — getragen vom Vertrauen aller deutschen Volksgenossen! Angesichts dieser Entscheidung erinnern wir uns jener Zeit, in der unser deutsches Volk von grauenvollem Not und bitterstem Elend beherrscht wurde. Liberalismus und Marxismus, volksfeindliche Politik und ungeheure Lasten würgten die deutsche Wirtschaft. Andere Betriebe brachen zu zehntausenden zusammen. Immer neue Werkstore schlossen sich. Niederbrüche und Kontur in unendlicher Zahl zerstörten unsere Arbeitsplätze, waren immer neue Arbeitslosenmassen auf die Straße. Jahr für Jahr schwoll das graue Elendheer der Erwerbslosen um Millionen und aber Millionen an. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe waren am Ende ihrer Kraft. Ausgeplündert bis zum Weißbrot, hoffnungslos und willenlos, ziellos und führerlos, trieben wir in raschem Tempo einem entsetzlichen Chaos zu. Und hinter alledem wartete grinsend die Frage des Volkshewismus, um als letzte große Geißel der Menschheit unser Volk in einem Meer von Blut und Elend zu ertränken...

Sene Zeit des Liberalismus und Marxismus war die Zeit größten deutschen Leids. Sie war die führerlose, die schreckliche Zeit.

Die deutschen Sozialversicherungen trieben dem Niederbruch zu. Die Verschuldung von Reich, Ländern, Gemeinden wuchs sinnlos und würgend um Milliarden. Selbst Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen standen in höchster Gefahr. Die Korruption nahm überhand. Die, die sich „Arbeiterführer“ nannten, beraubten das arbeitende Volk und bereicherten sich habgierig, während das Volk hungerte. Sie trieben die Gewerkschaften an den Rand des Bankrotts, mit ihrem Zusammenbruch drohte der Konkurs ihres Vermögens und damit der Verlust aller mühsam erworbenen Anrechte der deutschen Arbeiter; mehr noch: mit dem Zusammenbruch der Gewerkschaften drohte eine ungeheure Erschütterung der gesamten Wirtschaft, der Existenzgrundlage des gesamten deutschen Arbeitertums.

Nie war Deutschlands Arbeitertum grausamer enttäuscht, nie brutaler betrogen, niemals niederrückiger verraten, als von denen, die sich damals „Arbeiterführer“ nannten! Adolf Hitler rief das Steuer herum! Er war es, der durch seine Machtübernahme die Nation vor dem Chaos rettete. Er war es, der die Wirtschaft neu aufbaute. Er war es, der neue Arbeitsplätze schaffen ließ. Er war es, der Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter in die Betriebe führte, der ihnen Arbeit und Brot verschaffte. Er war es, der die Sozialversicherungen vor dem Niederbruch bewahrte. Sein Wille war es, der unsere Kräfte zusammenriß, der alle Stände zusammenführte, der den uneligen Kampf Deutscher gegen Deutsche beendete, der die Interessenhaufen zertrümmerte, der Egoismus und Habgier, Eigennutz und Korruption, Reaktion und Volkshewismus mit entschlossener Faust zu Boden warf. Sein Wille war es, der die NSD. zum Sturm auf die verrottenden Gewerkschaftskügel führte und damit einem gewissenlosen Arbeiterbetrug ein Ende machte.

Dem Führer der deutschen Erhebung, Adolf Hitler, verbannt Deutschlands Arbeitertum, Frieden, Freiheit und Brot! Ihm verdanken wir den Wiederaufstieg. Unter seinem Willen wurde uns deutschen Arbeitern das Kostbarste wiedergewonnen, was das

## Um Heimat und Liebe

Roman von Herm. Ursfeldt

Urheberschutz d. C. Ackermann, Roman-Zentr. Stuttgart.

25 Nachdruck verboten.

„So eine freche und gewissenlose Person! Ganz recht, daß Sie ihr sofort den Laufpaß gaben! Und wegen des Kleinen machen Sie sich nur gar keine Sorge. Der wird den Nahrungswegsel ganz leicht überleben und viel besser gedeihen, wenn Sie ihn selbst versorgen. Ich suche noch heute den Sogelthapparat heraus, mit dem ich meine beiden Kleinsten aufzog, und schickte ihn herunter; auch die Beschreibung dazu. Danach können Sie sich ganz genau halten, liebe Frau Jeglic, und wenn Sie erlauben, sehe ich ab und zu nach in den ersten Tagen, wie es Ihnen und dem Kleinen geht! Ja? Darf ich?“

„Dürfen!!! Ich werde Ihnen von ganzem Herzen dankbar sein!“ sagte Margaret gerührt.

Sie ließ sich dann noch ganz genau erklären, was sie zu tun hatte und wie das Kind am besten versorgt wäre. Eine große Dankbarkeit gegen diese einfache warmherzige und hilfsbereite Frau erfüllte ihr Herz. Ach, warum waren nicht alle wie sie? Neja Wolpic dachte gar nicht daran, daß es eine deutsche war, der sie half, so wenig als sie selbst sich je als „Slowenska“ fühlte. Sie war einfach Mutter und Frau — eine Frau, die das Herz auf dem rechten Fleck hatte...

„Und so sollten wir alle sein!“ dachte Margaret.

Als Frau Wolpic schon im Begriff stand, das Zimmer zu verlassen, begann der Kleine kräftig zu schreien. Sofort lief sie zurück, nahm ihn auf und setzte sich mit ihm neben Margaret aufs Sofa.

„Er wird hungrig sein. Ich will ihn schnell mal trinken lassen, denn bis Sie ihm seine neue Nahrung zurechtgemacht wird es immerhin noch eine Weile dauern. Sie brauchen keine Sorge zu haben“, fügte sie lächelnd hinzu, als Margaret die Befürchtung ausdrückte, daß Frau Wolpic eigenes

Kind dadurch verkürzt werden könnte. „Ich habe Milch genug und könnte ganz gut zwei ernähren.“

Während das Kind trank, fuhr sie fort: „Es wird überhaupt gut sein, wenn ich in den nächsten Tagen morgens und abends dem Kleinen die Brust gebe. Er wird dann den Wechsel der Ernährungsweise leichter durchmachen. Sie haben doch nichts dagegen?“

„Nein. Ich kann nur danken und wieder danken!“

„Bah, von Dank wollen wir gar nicht reden! Wir Slowenen haben da ein Sprichwort, das sich jeder zur Nichtschmür machen sollte: „Du für mich, ich für dich, Gott für alle!“ Daran wollen wir uns halten!“

Als Bifka Grabhorn eine Stunde später ahnungslos von Mira nach Hause kam, fand sie die Amme heuchelnd in der Küche und Jula damit beschäftigt, die Flaschen mit der eben sterilisierten Milch aus dem Apparat zu nehmen. Natürlich erfuhr sie von Urja sofort alles, was sich ereignet hatte. Aufgeregt stürzte sie ins Kinderzimmer, überschüttete Margaret mit Vorwürfen wegen der Kündigung der Amme und erklärte, daß diese natürlich sofort rückgängig gemacht werden müsse. Auch dürfe der Kleine unter keiner Bedingung Kuhmilch bekommen, denn das wäre sein Tod. Und Margaret müsse sofort wieder zu Bett und zwar drüben in ihrem Schlafzimmer, nicht hier, wo die Amme allein das Recht habe. Ueberhaupt begreife sie nicht, wie Margaret während ihrer Abwesenheit so selbständige Anordnungen habe treffen können, ohne zu fragen, ob es den anderen auch recht sei. Sie, Bifka, habe doch bisher den Haushalt geführt, alles sei wie am Schnürchen gegangen, und Wladko hätte sich wohl gefühlt dabei, während man ihm jetzt wieder das Haus auf den Kopf stellen wolle mit diesen törichten Einmischungen.

Bifka polterte noch lange in diesem Ton; in der Erregung entschloß sie ihr manches scharfe Wort gegen Margaret und deren „deutsche“ Gewohnheiten; gar vieles von dem, was sie bisher nur mit Mira allein besprochen, vor Margaret aber klugerweise verschwiegen hatte, bligte mit durch, — vor allem, daß der arme Wladko sehr zu be-

dauern sei neben einer Frau, die nie verstehe, sich in die Dinge zu fügen und alles bloß nach ihrem eigenen Kopf einrichten wolle...

Margaret hatte erst wie erstarrt zugehört. Sie hatte Bifkas lang ausgedehnten Besuch immer nur mit stillem Widerwillen ertragen, besonders seit sie sich überzeugen mußte, daß Bifka gar nicht ernstlich daran dachte, Arbeit zu erlernen, sondern durch zahlreiche Dienstleistungen, die sie beanspruchte, diese im Haus nur vermehrte. Nur vor Wladko spielte sie die Fleißige, Eifrige. Im übrigen überließ sie alles Jula, schwatzte stundenlang, putzte sich und ging spazieren, wenn sie nicht bei Mira steckte oder sonst auf Abwechslung bedacht war.

Um des Friedens willen hatte Margaret diese Zustände bisher schweigend ertragen. Nun war aber ihre Geduld zu Ende. Sie sah auch noch wie ein Schuttmädchen von dieser Frau abtanzeln zu lassen — nein, das ging denn doch zu weit!

Als Bifka endlich schwieg, sagte sie daher mit eisiger Ruhe: „Du vergreiffst dich im Ton, Bifka, und vergißt, daß ich allein hier die Hausfrau bin. Und wenn dir meine Art und meine Anordnungen so unerträglich sind, wie du andeutest, so steht es dir ja jederzeit frei, mein Haus zu verlassen.“

„Ah, — du willst mich aus dem Haus werfen? Aus Wladkos Haus? Das ist doch stark! Mit welchem Recht? Dein Haus! Das ist ja lächerlich! Du — eine Frau, die ihrem Mann nicht einen roten Heller zugebracht hat, die bei Nacht und Nebel durchbrannte und...“

„Bitte, sage das alles Wladko“, unterbrach sie Margaret noch eisiger. „Es ist mir wirklich gleichgültig, was du von mir denkst.“

Damit wandte sie sich dem Kind zu und ließ Bifka einfach stehen.

Wladko kam spät heim. Er war totmüde und hungrig von dem weiten Spaziergang, den er hinter sich hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Leben schenken kann: unser deutsches Vaterland als ein Hort des sozialen Rechts und der nationalen Ehre, des Gemeinwohls und der sozialistischen Volksgemeinschaft! Darum wird kein deutscher Arbeiter am 19. August 1934 an der Urne fehlen! Darum stimmt das gesamte schaffende Deutschland mit „Ja“! Darum soll Adolf Hitler unser Führer sein! Wer zum Führer steht, der steht zu Deutschland! Heil Hitler! Heil dem Führer!

## Deutsches Volk!

Dies ist der Lebensweg Deines Führers!

1889. Ein unbekannter Zollbeamter, der sich vom Bauernjungen durch eisernen Fleiß emporgearbeitet hat, dessen Frau ebenfalls einer deutschen Bauernfamilie entstammt, erhält einen Sohn: Adolf Hitler. Mit 13 Jahren verliert Adolf Hitler den Vater, mit 17 Jahren die Mutter. Das unerbittliche Schicksal zwingt ihn in jungen Jahren, sich sein tägliches Brot mühselig durch seiner Hände Arbeit selbst zu verdienen. Er will Architekt werden, wird Bauarbeiter, Ziegelträger und Betonmischer.

Nationalsozialist von Geburt, lehrt ihn das Elend der Großstadtmassen die Bedeutung der sozialen Frage erkennen. Aus dem Grübeln einsamer Nächte entsteht bei ihm der Gedanke der Synthese des nationalsozialistischen Gedankens mit den sozialen Aufgaben.

Mit 21 Jahren stellt er sich als Zeichner und Kunstmalers für Architekturen auf eigene Füße, in München lernt er weiter.

1914. Westenbrand! Adolf Hitler wird Kriegsfreiwilliger in einem bayerischen Regiment. Am 27. Oktober 1914 steht er zum ersten Male in der Schlacht. Am 2. Dezember 1914 erhält der 25jährige das Eisenerne Kreuz 2. Klasse. Am 7. Oktober 1916 wird er durch Granatplitter verwundet. Er rückt wieder aus und erhält weitere Auszeichnungen, darunter das Eisenerne Kreuz 1. Klasse. Am 14. Oktober 1918 erblindet er zeitweilig.

Nach Teilnahme an 47 Gefechten, Schlachten und Großkämpfen, erlebte er den schwärzesten Tag seines Lebens und seines Volkes, den 9. November 1918, und beschließt, Politiker zu werden.

Frühjahr 1919 beginnt er den Kampf gegen die Novemberverbrecher. Im Sommer tritt er einem kleinen unbekanntem Verein bei und macht aus ihm die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

September 1919 spricht Adolf Hitler vor sieben Mann, 14 Tage später vor 11 Mann, dann vor 25, vor 47, im Dezember 1919 vor 111, im Januar 1920 vor 270, am 24. April 1920 in seiner ersten öffentlichen Versammlung vor 1700 Menschen. Ende 1920 zählt seine Gefolgschaft 3000 Menschen. Ohne Geld, verlacht und verspottet, spricht er jede Woche dreimal in Massenversammlungen, außerdem noch in Sprech- und Schulungsabenden und prophezeit, daß diese kleine Partei einmal Deutschlands Schicksal sein wird.

1921 trägt er den Kampf in das flache Land und gründet die ersten Stützpunkte, sprengt u. a. die Versammlungen landesverräterischer Separatisten und spricht im Sommer 1921 zum erstenmal im Fiskus Krone vor 5000 Menschen. Nach der ersten von Sozialdemokraten angezeigten inneren Parteirevolte, erhält er diktatorische Vollmacht, schließt seine Gefolgschaft immer enger zusammen und lehnt sich mit seinen neugegründeten Sturmabteilungen gegen den roten Terror durch. Die Bewegung breitet sich immer weiter aus. Im Sommer marschieren er nach Brechung des Straßenterrors auf dem Königsplatz in München auf. Im Oktober schlägt er mit 800 Mann in Coburg den blutigen Terror der vereinigten Marxisten nieder. Zum erstenmal wird er verhaftet.

1923: Unaufhaltsamer Vormarsch! Eine rote Hochburg nach der anderen wird gebrochen! Immer mehr auswärtig führt der Weg. Am 8. November 1923 schlägt er gegen das Weimarer System los, um separatistische Maßnahmen zu durchkreuzen. Durch Verrat verliert er alles! Die Erhebung mißlingt. Adolf Hitler wird verhaftet. Sein Wille aber ist unerschütterlich.

1924: Die Partei verboten, das Eigentum beschlagnahmt, die Gefolgschaft ohne Führer, ein Teil der Unterführer tot, andere verletzt oder auf der Flucht, viele in den Gefängnissen, darunter Adolf Hitler selbst, der am 9. November einen Gelenks- und Schlüsselbeinbruch davongetragen hat. Im März wird er abgeurteilt, der Angeklagte wird dabei zum Kläger gegen das System. Adolf Hitler erhält fünf Jahre Festungshaft. Die Partei vergeht in ohnmächtigem Bruderkampf. Am 20. Dezember öffnen sich für Adolf Hitler die Festungstore. Ohne Mittel beginnt er den Kampf von neuem.

1925: Am 27. Februar vollzieht Adolf Hitler die Neugründung der Partei. 4000 Menschen sind seinem Ruf gefolgt. Ohne Mittel, verlacht und verhöhnt, geht er an den Neuaufbau der Partei und stellt die innere Disziplin und Ordnung wieder her. Dezember 1925 zählt die Partei wieder 27 000 Mitglieder. Der Führer erhält Redeverbot.

1926: Der Kampf geht unermüdlich weiter. Im Juni findet der erste Parteitag nach der Neugründung der Partei statt. Eine Versammlung folgt der andern. Dummheit, Bosheit, Gemeinheit, Niedertraut und blutigster Terror verbünden sich gegen die wiederaufstrebende Bewegung. Unter Einsatz seines Lebens kämpft Adolf Hitler an der Spitze seiner Gefolgschaft und durchquert unermüdlich die deutschen Gauen. Im Dezember 1926 zählt die Partei 59 000 Mitglieder, im Dezember 1927 72 000 Mitglieder, im Dezember 1928 108 000 Mitglieder.

1929: Der Kampf gegen das System von Weimar spitzt sich immer mehr zu. Immer neue Scharen bester deutscher Volksgenossen folgen dem Hakenkreuzbanner des Führers. Immer fester wird die Organisation, SA und SS werden verstärkt, die Propaganda wird vertieft, die Vergeistigung der nationalsozialistischen Lehre macht Fortschritte. Am 4. August findet der zweite Parteitag in Nürnberg statt. Ueberwältigend ist der Eindruck. Trotz Krankheit ist der Führer heute hier, morgen da in deutschen Landen. Im Dezember 1929 zählt die Partei 178 000 Mitglieder.

1930: Wilder wird der Kampf, größer werden die Opfer; ein Kamerad nach dem anderen geht ein zu den Toten seines Volkes. Das deutsche Volk beginnt auf die Stimme Adolf Hitlers zu hören. Seine Voraussagen über die furchtbaren Folgen der allgemeinen Reichs- und Länderpolitik erweisen sich mit erschreckender Genauigkeit als richtig. Am 14. September 1930 liefert der Führer dem System die erste große siegreiche Schlacht. 6 1/2 Millionen Wähler geben ihm ihre Stimme. 107 Abgeordnete ziehen in den Deutschen Reichstag ein.

1931: Der Kampf geht der Entscheidung entgegen. Eine Schlacht folgt der anderen; eine Versammlungswelle jagt

die andere. Immer mehr Kameraden besiegeln die Treue zu Führer und Bewegung mit ihrem Herzblut. Am Ende des Jahres 1931 beträgt die Mitgliederzahl 808 000. Ein mittelbarer, unbekannter Arbeiter steht an der Spitze der festgefühten, größten politischen Organisation in Deutschland.

1932: Die Entscheidung naht. Ein Wahlkampf jagt den anderen. Im März findet die erste Präsidentenwahl statt. Für den Führer werden 11 1/2 Millionen Stimmen abgegeben. Der Führer aber gönnt sich keine Ruhe. Von Schlacht zu Schlacht trägt er seiner Gefolgschaft die Siege der Hakenkreuzfahne voran. Bei der ersten Reichstagswahl des Jahres 1932 bringt es die Partei auf 13,7 Millionen Stimmen und 230 Mandate. Immer wilder, immer härter wird der Kampf. Längst ist der Marxismus in die Verteidigung zurückgedrängt. In letzter Verzweiflung schließen sich alle Gegner zusammen. Der Führer steht unerschütterlich, trotzdem er am 6. November 1932 zwei Millionen Stimmen verliert. Sofort beginnt er den Kampf von neuem.

1933: Am 30. Januar 1933 kapituliert das System vor dem unbekanntem Sohn des Zollbeamten, vor dem unbekanntem Frontsoldaten Adolf Hitler, der nun hervorgewachsen aus dem Volk, der Führer der Geschichte seines Volkes wird. Der ehrwürdige Generalfeldmarschall von Hindenburg vertraut ihm die Führung des Staates an. Der Führer übernimmt die Macht. Trautlos ist die Lage, verzweifelt sind die Menschen. Der Kampf aller gegen alle droht zum bolschewistischen Chaos zu führen.

Am 1. Februar 1933 erläßt Adolf Hitler den ersten Aufruf der neuen Regierung. Er kündigt Kampf an der Verhinderung, erklärt, daß eine wahre Volksgemeinschaft allein Deutschland aufwärts führen kann, und stellt die Forderung auf, daß innerhalb von vier Jahren die Arbeitslosigkeit beseitigt und Bauer wie Arbeiter der Verelendung entzissen sein müssen. Er verzichtet auf sein Kanzlergehalt und beginnt in tiefer Liebe zu seinem Volke den Kampf gegen alle Volksfeinde. Hindenburg löst auf seinen Vorschlag den Reichstag auf; die Kommunisten stecken am 28. Februar 1933 den Reichstag in Brand. Die Entscheidung ist da! Mit starker Hand, was eine Systemregierung nie gewagt hätte, brennt der Führer den internationalen Krebschaden aus dem Volkstörper aus. Der Versuch eines Aufstandes scheitert. Der Führer eilt von Versammlung zu Versammlung.

Von Königsberg aus richtet er zum letzten Male vor der Wahl einen ergreifenden Appell an alle Deutschen. Die NSDAP geht mit 17,2 Millionen Stimmen als Sieger aus dem Kampf hervor. Am 21. März 1933 stehen Hindenburg und Adolf Hitler zusammen am Sarge Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche. Auf allen Gebieten des Lebens greift Adolf Hitler mit starker Hand ein. Am 7. April 1933 erklärt seine Regierung die Steuerfreiheit für neue Kraftwagen und verschafft dadurch hundertaufenden deutscher Arbeiter wieder Arbeit und Brot.

Am 7. April 1933 festigt er durch das Reichsgesetz die Stärke des Reiches.

Am 1. Mai 1933 stellt er am Tage der Deutschen Arbeit die Ehre der deutschen Arbeit wieder her und reicht dem deutschen Handarbeiter und allen schaffenden deutschen Menschen die Hand zum gemeinsamen Aufbauwerk. Der Klassenstaat ist vernichtet, der Gedanke der Volksgemeinschaft Gemeingut geworden.

Am 1. Juni 1933 erläßt er das erste Gesetz zur Regelung der Arbeitslosigkeit und ruft auf zu einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Am 23. Juni 1933 wird auf Betreiben des Führers der Bau der Reichsautobahnen beschlossen. Am 8. Juli schließt er mit dem Papst ein Konkordat ab, um dem kulturellen Frieden zu dienen. Am 24. Mai 1933 — ein halbes Jahr nach der Machtübernahme — ist die Erwerbslosigkeit von sechs auf vier Millionen gesunken.

Am 28. Juli 1933 erscheint ein Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Am 1. Oktober 1933 findet zum ersten Male das Erntedankfest als der Tag der deutschen Bauern statt. Für den Winter 1933/34 wird das Winterhilfsgeld des deutschen Volkes ins Leben gerufen, um den Notleidenden über die schwerste Not hinwegzuhelfen. Am 14. Oktober 1933 verläßt Deutschland auf Betreiben des Führers die Abrüstungskonferenz und meldet den Austritt aus dem Völkerbund an. Die Welt horcht auf. Der Führer läßt das Volk am 12. November 1933 über seine Politik entscheiden. Von 45 Millionen Wahlberechtigten stimmen 40,6 Millionen für sie. Die NSDAP wird die einzige Reichstagspartei. Das Jahr 1933 stellt einen gewaltigen Erfolg der Regierung Hitler dar.

1934: Adolf Hitler geht mit unverminderter Kraft an die Lösung der schwierigsten Aufgaben. Trotz des Winters steht er im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit einen Sieg nach dem anderen.

Am 30. Juni 1934 schlägt er unter persönlichem Einsatz seines Lebens einen Staatsstreich des Stabschefs Röhm nieder und läßt die Korrupten töten, standrechtlich erschießen.

Am 2. August 1934 geht der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg in die Ewigkeit ein. Adolf Hitler übernimmt durch Kabinettsbeschluss das Amt des Reichspräsidenten zugleich mit dem des Kanzlers. Er ordnet an, daß der Titel „Reichspräsident“ mit dem verstorbenen Reichspräsidenten verbunden bleibt und er selbst nur mehr den Titel „Führer und Reichskanzler“ führt. Die Reichswehr wird auf den Führer vereidigt.

Durch das Gesetz vom 2. August 1934 erhält Adolf Hitler endgültig die Gesamtführung des Volkes. Der Sohn des Volkes führt das Volk. Deutschlands Volk vertraue ihm wie bisher. Sein Kampf ist dein Kampf. Stimme am 19. August mit „Ja“!

## Görling sprach in München

München, 14. Aug. Der Traditionsgau München-Oberbayern begann die Werbeaktion für den 19. August mit einer einzigen Kundgebung auf dem Königsplatz. 100 000 Menschen nahmen an der Veranstaltung teil. Es sprach Ministerpräsident Hermann Göring, der bewährte Mittkämpfer Adolf Hitlers. Er führte u. a. aus: In Ehrfurcht stand die Nation an der Bahre des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Jetzt aber gilt wieder das starke Leben der Nation. Die Zukunft der Nation ist die Zukunft Deutschlands. Diese geht zu sichern und weiter zu gestalten, ist das Wirken des Mannes, dem der große Feldmarschall das Vermächtnis und Erbe in die Hand gelegt hat, Adolf Hitler. Adolf Hitler ist nicht nur durch die Berufung des Reichspräsidenten, er ist auch durch das Vertrauen seiner Mitstreiter, durch das Vertrauen der Reichsregierung mit den hohen Ämtern befehlt worden, legal, auf vollständig gesetzlichem Wege. Und doch hat er selbst nun die

Frage an das Volk gestellt. Das Volk selbst soll entscheiden. Dieses Volk war keinen Augenblick im Zweifel, in Angst oder Unruhe um das, was nach dem Tode des Reichspräsidenten kommen wird. Es ist keine Frage, daß das Volk den besten und stärksten Mann an das Ruder seines Staatsschiffes stellen will. Noch behauptet die ganze Welt, daß hier ein deutsches Volk lebt, unterdrückt durch Zwangsmassnahmen, gedemütigt durch Tyrannen und ausgeplagt bis zum letzten! Nun wollen wir der Welt zeigen, daß dieses deutsche Volk das freieste der Welt geworden ist und die Freiheit gerade durch den Mann gewonnen hat, den es nun an seine höchste Spitze beruft! Die Wichtigkeit dieser Wahl ist entscheidend, um der Welt zu beweisen: Deutschland und der Führer sind eins geworden, das deutsche Volk selbst stellte seine innerste Verbundenheit, seine unaussprechliche Dankbarkeit zum Führer vor der ganzen Welt unter Beweis. Darum gibt es auch für uns am kommenden Sonntag nur eines: Wir, das deutsche Volk, haben Vertrauen zu Adolf Hitler, weil er uns selbst dieses Vertrauen gelehrt hat. Wir verehren den Führer, weil er uns selbst wieder gelehrt hat, in Verehrung niederzuknien vor der großen Vergangenheit unseres Volkes. Wir, das deutsche Volk, lieben den Führer, weil er auch bei uns den Haß umgewandelt hat in Liebe zum Volk. Wir stehen treu zum Führer, weil er uns selbst wieder die Treue gelehrt hat. (Lebhafte Zustimmung.)

Und darum, Volksgenossen, heißt es auch am Sonntag: Unser Vertrauen, unsere Verehrung, unsere Liebe und Treue nur dem Manne, der in schwärzester Nacht die Fackel der deutschen Zukunft entzündet, nur diesem Führer unsere Stimme.

## Rudolf Heß in Kiel

Persönliche Erinnerungen an die Anfänge der Bewegung

Kiel, 14. Aug. Nachdem der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am Montag in Breslau in einer großen Massenversammlung über die Entscheidung des nächsten Sonntags gesprochen hatte, nahm er Dienstag abend hier in einer Kieftendebatte abermals das Wort.

Raum je ist mir eine Rede — so begann Rudolf Heß — so schwer gefallen, wie diese. Denn es ist schwer, etwas Begründendes zu sagen, was an sich eine solche Selbstverständlichkeit ist wie die Nachfolge Adolf Hitlers auf Hindenburg.

Ich hatte das Glück — sei es durch Zufall, sei es durch Bestimmung — einst im Sommer 1920 im Sternederbräu zu München in ein kleines Zimmer zu kommen, in dem ein mir bis dahin völlig unbekannter Mann, ein gewisser Adolf Hitler, vor einem Dutzend Menschen einen Vortrag hielt. Einen Vortrag, der so klar und logisch und überzeugend ein neues politisches Programm entwickelte, das alles enthielt, was ich als heimkehrender Frontsoldat als Ausweg suchte aus der scheinbar verzweifeltsten Lage, in der meine Frontkameraden und ich Deutschland voranden! — Einen Vortrag, der einen unerhörten Glauben und eine fortwährende Leidenschaft ausströmte, wie ich es vorher nie erlebt hatte. Besonders eigenartig war es, daß ich und andere Zuhörer mit gesundem Menschenverstand nicht hell herauslachten, als dieser Redner mit seiner wenigen Gefolgschaft allen Ernstes, wie in einer Vision sagte, es würde der Tag kommen, da die Fahne der neuen Bewegung, für deren Sieg er kämpfte, über dem Reichstag, über dem Berliner Schloß, ja über jedem deutschen Hause wehen werde, als das feierliche Symbol eines neuen, ehrenhaften, nationalen und sozialistischen Deutschlands.

Es gab in diesem Augenblick — damals im Sternederbräu — nur zwei Möglichkeiten: Entweder sofort wieder von diesem „Narren“ zu gehen, oder aber — wie ich es tat — von diesem Manne die Ueberzeugung von hinten zu nehmen: Dieser oder kein anderer rettet Deutschland!

Ich weiß es noch wie heute, wie Adolf Hitler, als ich ihn kurze Zeit nach dem ersten Kennenlernen in seiner kleinen Bude besuchte, wo er als Untermieter in München wohnte, in hellem Zorn eine Münchener Zeitung, die ihm seine Idee lächerlich zu machen suchte, hinwarf und mir entgegenfauchte: „Ich werde es denen schon noch beweisen, ob ich ernst zu nehmen bin oder nicht!“

Aber wie so vieles andere im Leben des Führers, war es auch wohl vom Schicksal vorbestimmt, daß seine Umwelt verblendet genug war, ihn lange nur mit der Waffe des Lächerlichmachens zu bekämpfen und darüber kostbare Zeit zu verlieren. Die Vorkehrung, von der der Führer oft so gläubig spricht, hat ihn und seine Bewegung vor der Vernichtung bewahrt und beide für ihre Zwecke erhalten.

Ich kannte diesen Adolf Hitler, als er noch im abgehabten feldgrauen Rock und oft mit hungrigem Magen in Begleitung von ein paar Getreuen nachts durch die Straßen Münchens zog, Zettel anzuflehen... In der einen Hand einen biden Fichtenstok, mit dem er nur zu oft sich in der ursprünglichsten Weise mit Gegnern der damaligen USPD, häufig aber auch mit treuender bürgerlicher Partei herumschlug, weil ihnen das Ansehen dieser Zettel mit primitiven Wahrheiten nicht paßte. Ich weiß noch, wie er an der Spitze seiner Partei, die sich in einem kleinen Lokal zusammenfand, Kundgebungen abgab, die sich in „Separatisten“ sprengte, wobei er stets sich selbst den meisten Gefahren aussetzte. Das erstaunlichste aber war, daß dieser Mann bei aller „Detailarbeit“ nie die große Linie verlor, sondern als überlegener Führer seiner Anhänger immer wieder das Zukunftsbild, das ihm vor Augen schwebte, in überwältigender Großzügigkeit entwickelte.

Ich sah den Mann in späteren Jahren des Auf und Nieder seiner Bewegung, in den Augenblicken der schwersten Rückschläge, als seine Gefolgschaft oft der Verzweiflung nahe war — immer war er es, der die Kleinmütigen wieder auftrichtete, sie mit neuem Feuer befeuerte, neuen Glauben verbreitete.

So bin ich rückblickend überzeugt, daß auch die lange Hinauszögerung des Sieges, die 14jährige Kampfszeit vor Erringung der Macht schicksalsmäßige Notwendigkeit war.

Rudolf Heß schloß seine Ausführungen mit dem Appell an seine Zuhörer, am kommenden Sonntag dem Führer die einzig mögliche Antwort auf seine Vertrauensfrage zu geben: Ja!

## Papen beim Führer

Berlin, 14. Aug. Herr von Papen ist Dienstag mittag 12 Uhr nach Wien abgeflogen. Er unterbrach seine Reise in Beratesgaben und begab sich zu einer kurzen Unterredung zum Herrn Reichskanzler.

## Amerika baut 2100 Marineflugzeuge

Washington, 14. Aug. Der Vorsitzende des Marineauschusses des Repräsentantenhauses, Vinson, der gemeinsam mit dem Marineamt das Flugzeugbauprogramm für die Flotte ausgearbeitet hat, gab bekannt, daß der Bau von 2100 neuen Marineflugzeugen beabsichtigt sei. Von den ungefähr 1000 Flugzeugen, die die Marine gegenwärtig besitzt, seien nur etwa 400 für den Kriegsdienst tauglich.

## Protestschritt der Deutschen Front an der Saar

Saarbrücken, 14. Aug. Die Landesfraktion der Deutschen Front hat am Dienstag als Protest gegen die von der Regierungskommission gebildeten Angriffe auf den verewigten Reichspräsidenten und den Reichspräsidenten und die entgegen der richterlichen Entscheidung aufrechterhaltene Beschlagnahme der Akten der Deutschen Front die Sitzung des Landesrates verlassen.

Die Landesratsfraktion am Dienstag sollte sich mit den letzten Berordnungsentwürfen der Regierungskommission befassen, zu der die Volksvertretung des Saargebietes wie stets nur beratend Stellung zu nehmen hatte. Zu Beginn der Sitzung widmete der Landesratspräsident dem verewigten Reichspräsidenten einige kurze Gedankworte. Während dieser Zeit blieben die Kommunisten und Sozialisten der Sitzung fern. Kurz nach ihrem Eintritt in den Sitzungssaal verlas Dr. Levaucher namens der Deutschen Front eine Erklärung, worauf die Landesratsfraktion der Deutschen Front unter heftigen Zwischenrufen der Kommunisten und Sozialdemokraten den Sitzungssaal verließ.

Die Regierungskommission hat die sozialdemokratische „Bolschewistische“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten. Das Verbot erfolgte wegen zweier Artikel, in denen der Führer Adolf Hitler in der gemeinsten Weise beschimpft und verleumdet wird. Ferner hat die Regierungskommission die deutsche Wochenchrift „Der Deutsche Kampf“ wegen zweier Artikel, von denen der eine die Ueberschrift trägt: „Also doch Briefkontrolle“, auf die Dauer von sechs Monaten verboten.

## Der Führer in Oberammergau

Begeisterte Huldigungen

Oberammergau, 14. Aug. Der Besuch des Führers und Reichsfanzlers Adolf Hitler in Oberammergau am Montag gab Veranlassung zu Kundgebungen stürmischer und draufender Begeisterung für Adolf Hitler, wie sie in dieser überwältigenden Art bisher im bayerischen Hochlande gemiß noch nicht zu verzeichnen waren. Wenige Minuten vor 8 Uhr morgens betrat der Führer mit seiner Begleitung den von etwa 6000 Besuchern gefüllten Zuschauerraum und schon brauchte ihm ein tausendfaches Heil entgegen, bis das Spiel seine Anfang nahm. In der Pause richtete Bürgermeister Raimund Lang in bewegten Worten den Dank des Passionsdorfes an den Führer. Er dankte ihm, daß er gekommen sei, um sich an dem heiligen Passionspiel zu erbauen.

Inzwischen hatte sich im Passionsdorf längst die Kunde von der Anwesenheit des Führers verbreitet. Überall gingen die Fahnen hoch. In kurzer Zeit bot Oberammergau ein festliches Bild. Vor dem Theater stauten sich die Massen, so daß die Feuerwehre eine Kette zur Abperrung ziehen mußte. Die HJ und der BDM marschierten auf, die Mädel mit Blumen für den Führer in den Händen. Als der Führer nach dem vormittägigen Teil des Spiels das Theater verließ, kam es zu stürmischen, jubelnden Kundgebungen. Das ganze Dorf jubelte auf und vor dem Hotel „Wittelsbach“ ertönten nach dem Gehang der nationalenlieder immer wieder neue Heilrufe auf den Führer, den die Menge in Sprechchören zu sehen begehrte. Als der Führer auf dem Balkon erschien, brandete die Begeisterung der vielen Hunderte nur um so höher empor. Auch als der Führer um 14 Uhr wieder zum Passionsstheater fuhr, erneuerten sich auf dem Wege die Kundgebungen.

Nach dem Passionspiel begab sich der Führer ins Bühnenhaus. Bürgermeister Raimund Lang stellte ihm die Hauptdarsteller einzeln vor und gab dabei das Versprechen ab, daß Oberammergau das von den Vätern übernommene Gut erhalten und weiterpflegen werde. Die Oberammergauer versprachen, dem Führer zu dienen und damit dem deutschen Vaterlande. Der Führer dankte in kurzen Worten der Erklärung Oberammergaus und brachte den Passionsdarstellern zum Ausdruck, daß sie ergreifend und wunderbar schön gespielt hätten. Er werde die Passionsspiele auch weiter fördern.

Sein Verlassen des Theaters und des Passionsortes wurden dem Führer abermals begeisterte Kundgebungen dargebracht. Auch auf dem ganzen Wege von Oberammergau nach München wiederholten sich die gewaltigen Ovationen. In Murnau, in Weihenstephan und in allen anderen Orten, die der Führer berührte, waren Menschen herbeigeströmt. Sie brachten in überwältigender Begeisterung dem Führer von Volk und Nation ihre Liebe zum Ausdruck. So war der Oberammergauer Besuch eine ganz außergewöhnliche Kundgebung der Liebe und Treue des bayerischen Oberlandes, wie sie schoner und eindrucksvoller nicht gedacht werden kann.

## Grubenunglück im Elsaß

Neun Tote in der Kaligrube von Ensisheim

Paris, 14. Aug. Ein schweres Grubenunglück in der Kaligrube von Ensisheim im Elsaß hat neun Tote gefordert. Drei schwerverletzte Grubenarbeiter liegen noch im Krankenhaus von Mülhausen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Das Unglück ereignete sich im Schacht St. Theresie der Kali-

**Große Erfolge bei Nierenkrankung und Zucker** werden selbst bei schweren Fällen in den ausführlichen Berichten über die

**Überkinger Adelheidquelle**

gemeldet. Den Interessanten Prospekt, der viele ärztliche Berichte enthält, schickt Ihnen kostenlos die Mineralbrunnen A.-G., Bad Überkingen/Würt.



grube in einer Tiefe von 506 Meter. In dem Stollen arbeiteten gewöhnlich 150 Arbeiter an drei Tagen in der Woche. Am Montag waren aber nur 12 Mann in den Schacht eingefahren, um ein Kabel des Förderkorbes auszubessern. Vermutlich infolge Kurzschlusses ereignete sich eine furchtbare Explosion, die außerhalb des Schachtes in einem Umkreis von mehreren Kilometern gehört wurde. Der Stollen stand im Augenblick in hellen Flammen. Nur vier Arbeitern gelang es, sich einen Weg aus diesem Flammenmeer zu bahnen. Sie wurden wenig später von einer Rettungskolonnie mit lebensgefährlichen Brandverletzungen zum Krankenhaus gebracht. Dort ist der Obersteiger Weber bereits gestorben. Trotz aller Mühen und Anstrengungen gelang es der Hilfskolonne aber nicht, bis zu den übrigen eingeschlossenen Kameraden vorzudringen, die sämtlich in den Flammen umgekommen sind. Nur drei von ihnen konnten in den späten Abendstunden als Leichen geborgen werden.

## lokales

Wildbad, 15. August 1934.

Die Abstimmungsdauer bis 18 Uhr verlängert. Mit Rücksicht darauf, daß der Abstimmungstag noch in die Hauptreisezeit und in größeren Teilen Deutschlands in die Erntezeit fällt, hat der Reichsminister des Innern bestimmt, daß die Abstimmung am Sonntag nicht schon um 5 Uhr nachmittags endet, sondern — wie bei der letzten Volksabstimmung — allgemein bis 6 Uhr nachmittags dauert. Es kann also jeder Volksgenosse am 19. August seine Stimme in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags abgeben. Frühzeitige Stimmabgabe empfiehlt sich, da erfahrungsgemäß in den letzten Stunden der Andrang zur Stimmurne besonders stark ist.

**Landes-Kurtheater.** Heute Mittwoch abend 8.15 Uhr, erste Wiederholung der entzückenden Operetten-Neuheit „Bezauberndes Fräulein“ von Ralf Benafsky. Der Operettenmeister Benafsky zeigt uns hier ein reizendes Stück mit allerhand Situationstomik, in der ganzen Aufmachung einmal etwas ganz anderes, etwas Intimes, eine sehr gemütlich mit viel Humor und einem kleinen spöttischen Lächeln in Szene gesetzte Angelegenheit, eine Operette im Kammerton. Die Spielleitung hat Hans Loose. Hauptpartien sind besetzt mit Christel Bode, Friß Böhrum, Paul Ed. Bruls, Hans Loose, Otto Seyer und Heinz Plankemann. Ende der Vorstellung 10.45 Uhr. — Donnerstag abend die Lustspielneuheit von Leo Benz „Der Mann mit den grauen Schläfen“ mit Erich Paul in einer fabelhaften Doppelrolle. Beginn 8.15 Uhr, Ende 10.30 Uhr. — Freitag abend nochmals der große Vachslager „Der Musergatte“ ein Schwank in 3 Akten von B. Bogdon mit Helene Heinrich und Erich Paul in den Hauptrollen. —

**Landes-Kurtheater. Kindervorstellung.** Liebe Kinder! Nun wollt Ihr auch mal alle ins Theater kommen und zwar am Samstag den 18. August, findet für Euch im Kurtheater eine Kindervorstellung statt „Ein lustiger Bunter Kinder-Nachmittag“! Was Ihr da alles zu sehen bekommt? So viel lustiges und buntes, daß Ihr Eure helle Freude haben werdet. Der lustige Onkel Otto wird es Euch alles zeigen und zum Schluß kommt noch der große Zauberer Zemberpolowirjopolowitsch mit dem Zauberghöckchen. Bittet nun Eure Onkels und Tanten, daß Sie Euch eine Karte für den Samstag-Nachmittag schenken, die Preise sind sehr klein, die Karten kosten nur 30 Pfennig bis 1,50 Mark. Beginn ist nachmittags 4 Uhr, Ende 5,30 Uhr. —

## Württemberg

5000 Versammlungen in Württemberg

Stuttgart, 14. Aug. In der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit hat die Gaupropagandaleitung des Gaues Württemberg-Hohenzollern für die Volksbefragung neben den Gemeinschaftsempfänger der Rundfunkübertragungen am Mittwoch, 15. und Freitag, 17. August, insgesamt rund 5000 Kundgebungen und Versammlungen im ganzen Lande angeordnet. 80 Gau- und 200 Kreisredner werden auf die Bedeutung des 19. August 1934 hinweisen. Es sprechen: Reichsstatthalter Murr in Ludwigsburg, Kornwestheim, Ulm, Raupheim, Schweningen, Rottweil. Stellv. Gauleiter Schmidt in Wangen i. A., Leutkirch, Tübingen,

Reutlingen, Heidenheim, Aalen. Ministerpräsident Kultminister Dr. Mergenthaler in Hall, Dörflingen, Friedrichshafen, Ravensburg, Geislingen und Göppingen. Innenminister Dr. Schmid in Schorndorf, Welzheim, Sulz, Horb, Blaubeuren, Ehingen a. D. Staatssekretär Waldmann in Spaltingen, Tuttlingen, Balingen, Ebingen, Calw, Nagold.

## Kurzparole des Reichsstatthalters Murr

Stuttgart, 14. Aug. Reichsstatthalter und Gauleiter Murr gab im Rundfunk eine Kurzparole zur Volksabstimmung am nächsten Sonntag. Er führte u. a. aus: Wir sind glücklich, feststellen zu können, daß das deutsche Volk unter nationalsozialistischer Führung bereits gezeigt hat, daß es fest entschlossen ist, mit dem inneren Hader Schluß zu machen, der immer wieder ein Hindernis für eine segensreiche Entwicklung war. Ewig wird in der Geschichte der 12. November des vergangenen Jahres aufleuchten als ein Fanal stolzen deutschen Nationalbewußtseins. So geschlossen wie damals die Welt zu ihrem Erstaunen das deutsche Volk antrat, so soll diese Welt aber auch am 19. August das deutsche Volk sehen. Nie mehr soll irgend jemand darauf spekulieren können, das deutsche Volk in Fragen der großen Politik uneins zu sehen. In machtvoller Kundgebung wird deshalb wiederum das deutsche Volk aufstehen und sich ebenso gläubig wie entschlossen um den Mann scharen, den ein gütiges Schicksal dem deutschen Volke in schwerster Zeit geschenkt hat. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler! Zu ihm bekennen wir uns, weil wir wissen, daß wir uns damit zum besten Sohn der Nation bekennen. Und ich weiß, daß das schwäbische Volk, dessen Ahnen einst ruhmreich die Reichssturmfahne den deutschen Stämmen vorangetragen haben, auch im entschlossenen Bekenntnis zu Adolf Hitler in den ersten Reihen zu finden sein wird.

Stuttgart, 14. Aug. (Erweiterungsa.) Die Räume der Württ. Landesparlamente haben sich im Laufe der Jahre immer mehr als unzureichend erwiesen. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, den Plan der Erweiterung des alten Anstaltsgebäudes nunmehr auszuführen. Bei dem Erweiterungsbau wird auf den Charakter und die Tradition der im Jahre 1818 als gemeinnützige Anstalt gegründeten Landesparlamente Rücksicht genommen werden.

Ehlingen, 14. Aug. (Zusammenstoß.) Montag stießen auf der Straße Ehlingen-Zell zwei Personentraktwagen zusammen. Der Anprall war so stark, daß der Ehlinger Wagen zertrümmert wurde und auf die Böschung der Reichseisenbahn geworfen wurde. Der Ehlinger Fahrer und Fabrikant Kahn-Heilbrunn, der im anderen Auto fuhr, erlitten Verletzungen, jedoch sie in das Krankenhaus verbracht werden mußten.

Vietigheim, 14. Aug. (Pferdemarkt.) Für das alljährliche große Volksfest, den Vietigheimer Pferdemarkt, der vom 1. bis 4. September dauert, werden großzügige Vorbereitungen getroffen; die Preisrichter und Festkommissionen sind bereits ernannt und arbeiten in aller Stille auf ihren verantwortungsvollen Posten. Die Käufer und Verkäufer erwarten von dem Pferdemarkt viel, denn das angemeldete Pferdemarktmaterial ist erstklassig und reißt sich dem Vorjahre gleichberechtigt an. Der Ruf unseres Pferdemarktes, der sich bereits auf Grund seiner Darbietungen und auf Grund seines Pferdemarktmaterials zu einem der bestbesuchten Württembergs entwickelt hat, wird auch in diesem Jahre viele Gäste herbeilocken. Und wenn der Wettergott ein Einsehen hat, so wird man mit einem glänzenden Verlauf des Volksfestes rechnen können, zu dem aus nah und fern die Besucher kommen.

Heilbronn, 14. Aug. (Tod eines alten Soldaten.) Im hohen Alter von 80 Jahren ist Fabrikant und Major a. D. Hermann Schilling verstorben. Der Verstorbene stellte sich im Weltkrieg trotz seines hohen Alters zur Verfügung und war von 1916 bis 1918 Kompanieführer im Landsturm als Orts- und Kreiskommandant im Feindesland verwendet worden. Viele Jahre stand er an der Spitze des Bezirkskriegerverbandes Heilbronn und war als auswärtiges Präsidiumsmitglied in die oberste Leitung des Kniffhäuserbundes berufen worden. Als ihn Altersrückstufen zum Rücktritt von dieser Stellung nötigten, wurde er zum Ehrenmitglied des Gesamtpräsidiums und zum Ehrenmitglied des Württ.-Hohenz. Landesverbandes ernannt.

## Vater wirft sein Kind ins Wasser

Böblingen, 14. Aug. Eine entsetzliche Mordtat hat sich in der letzten Woche hier abgespielt. Dort warf ein Vater sein dreijähriges Kind in den Spagensee, das sofort ertrank. Am Samstag früh, als Schulkinder an dem See spielten, fanden sie die Leiche des Kindes. Der Täter ist sofort nach dem Mord geflüchtet. Er schrieb seinen Eltern von Stuttgart aus einen Brief: Sie könnten das Kind im Spagensee holen; er selbst würde sich das Leben nehmen. Nun haben aber mehrere Leute den Täter in der Böblingener Gegend am Sonntag gesehen, so daß anzunehmen ist, daß er den Mut zum Selbstmord verloren hat. Landjäger verfolgen augenblicklich seine Spur.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Setzungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Pabliott, Wildbad i. Schwarzwald (Geb. Th. Gsch.) SW 7. 34. 750

## Wir empfehlen:

Schnittfeste Tomaten 3 Pfd. 40 ¢  
 Nespel 1 Pfd. 15 ¢  
 Zwiebeln 10 ¢  
 Kartoffeln 10 „ 65 ¢

Malzstee, lose Pfd. 23 ¢

Deutscher Biermutter-Wein 1 Liter 70 ¢

Dürkheim. Rotwein „ 75 ¢

## Mehl:

Feinstgold-Auszugmehl 5 Pfd.-Beutel 110 ¢

Mühlengold-Spezial 0 5 Pfd.-Beutel 98 ¢

Sonigliegenjänger-Hausa 1 Meter lang 10 Stck 33 ¢

Otto Voß Niederlage von

Thams & Garfs

Hamburger Kaffee-Lager

Nächste Woche treffen einige Wagen

## Futterstroh

ein und nimmt Bestellungen entgegen

Karl Tubach sen.



Damen-Samtschuhe



Gerda schwarz, mit Zierstopperel 2.95



Jlso schwarz, mit geschweiftem Absatz 3.25



Erna schwarz, geschweiften Absatz, neuer Verschluss 3.45



Dora schwarz, geschweiften Absatz, mit Verzierung 3.65

## Sämtliche Druckarbeiten

liefert schnell und preiswert die Tagblatt-Druckerei

Tretet dem Reichs-Luftschutzbund bei!

Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Anmeldung bei der Geschäftsstelle und den Blockwarten.

Verloren gegangen

## Brosche

Form: Aste aus Silber mit Diamanten.

Abzugeben gegen Belohnung William, Hotel Concordia.

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM

In der Nachlasssache des Fräulein Nannette Schill kommt die als

## Fremdenheim

eingerrichtete Villa Gertrude, Olgastraße 31 in Wildbad zum Verkauf. Liebhaber wollen sich wenden an Herrn W. Schill, Malermeister in Wildbad, oder an den Test.-Vollstrecker A. Feucht, Notar a. D. in Calw.

Schöne

## frische Bohnen

vom Stod empfiehlt Gartenbau Wolf.

## Landeskurtheater

Intendant Richard Krauß, Heilbronn

Täglich abends 8.15 Uhr

Mittwoch, 15. August

## Bezauberndes Fräulein

Operette in 4 Bildern

